Predigt am 12.11.2023 in Eben-Ezer durch Frank R. Edelmann

„Meine Hoffnung und meine Freude“ haben wir eben gesungen – und dann kommt so ein depressiver Bibeltext?

-> lies Röm 8,18-25(=Einheitsübersetzung)

Was wollten wohl die Theologen, die diesen Text für dieses Jahr auf den drittletzten Sonntag im Kirchenjahr legten, erreichen? An kalte und dunkle Herbsttage und nasses Laub auf Friedhöfen erinnern? An Tod und Vergänglichkeit? Dass gestern vor 105 Jahren der 1. Weltkrieg durch deutsche Kapitulation endete, es danach trotzdem einen 2. gab und manche Menschen heute noch immer nicht klüger wurden?

Ich stolperte über die Begriffe „gegenwärtige Zeit“ und „Herrlichkeit“, die in V. 18 einander gegenübergestellt werden. Dann entsann ich mich, was vor dieser gegenwärtigen Zeit war: Das herrliche Paradies! Und dann fiel mir auf, dass zwischen diesen 3 Epochen jeweils besondere Zwischenzeiten stehen. Doch – der Reihe nach:

1. Die Schöpfung und das Paradies

Habt ihr die Verse von der Schriftlesung noch im Ohr? Alles, was Gott schuf, war sehr gut. Bestnoten für alle Schülerinnen und Schüler – mehr können Lehrkräfte nicht vergeben.

Im zweiten Schöpfungsbericht danach wird dieses paradiesische Idyll am Anfang weiter beschrieben. Bis heute finden sich in den Mythen der Völker und Kulturen blasse Erinnerungen an ein früher. Bspw. in der Rede der Griechen vom Goldenen Zeitalter. Allen gemein ist: DIE Zeiten sind vorbei.

2. Die gegenwärtige Zeit

Seitdem leben wir alle jenseits von Eden – inmitten der gegenwärtigen Zeit. Was Paulus hier in den 50er Jahren des ersten nachchristlichen Jahrhunderts schreibt, gilt seit der Vertreibung des Menschen aus dem Paradies bis heute: Leiden, sehnsüchtiges Warten auf bessere Zeiten, seufzen.

Auch Christinnen und Christen seufzen, obwohl sie den Geist als Erstlingsgabe gaben – so steht es in V. 23 beschrieben. Das Wort erinnert an das jüdische Erntefest schawuot, bei dem die ersten Früchte Gott geopfert wurden als Dank. Man hatte noch nicht die ganze Ernte eingefahren. Man konnte noch nicht sicher sein, dass es eine gute Ernte werden würde. Aber man hatte schon mal was in der Hand. Die Gabe des Heiligen Geistes wird damit verglichen. Der Heilige Geist als etwas, was Christen von Anfang an ihres Glaubensleben erhalten – ob sie eine Bekehrung datieren können oder in ihrer Erinnerung schon immer Teil des Gottesvolkes waren. Sie haben den Heiligen Geist. Ob sie wie B. P. sagen können: „Ab da gluggerte der Heilige Geist in mir" oder es dezenter erleben. Wer mit Jesus lebt, bezeugt in der Regel: ich bin nicht mehr allein in diesen widerwärtigen Zeiten. Da ist etwas in Dir und in mir, das uns Hoffnung macht.

3. Die Herrlichkeit

Die Herrlichkeit am Ende der Zeit wird hier verbunden mit der Vorstellung, dass wir als Söhne bzw. Töchter Gottes offenbar werden. Dass es sichtbar – spürbar – erlebbar wird: ich bin Kind des lebendigen Gottes. Du bist Kind des lebendigen Gottes! Wir lesen in V. 21 dass wir zur Freiheit befreit werden. Zur Herrlichkeit.

Herrlichkeit meint in der Bibel oft die Herrlichkeit Gottes und wird mit einem besonderen Lichtglanz sich vorgestellt. Eine besondere Strahlkraft geht von ihm aus. Hier lesen wir, dass wir als Kinder Gottes davon abbekommen. Der Heilige Geist als Vorauszahlung, Anzahlung lässt da manchmal schon was aufblitzen. Aber am Ende der Zeit wird es so richtig aufstrahlen. Was für ein Fest wird das sein! Texte bei Jesaja und der Offenbarung berichten in wunderschönen Bildern von dieser Zeit.

4. Die 1. Zwischenzeit: Der Sündenfall

Die Epoche Schöpfungsherrlichkeit und Paradies wurde durch den Sündenfall beendet. Ein Riss ging durch die ganze Schöpfung. Gott erklärt es Adam und Eva in verschiedenen Bildern mit Geburts- und Arbeitsschmerz, Tod und schwerem Ackerboden.

Das war damals nicht nur ein Riss zwischen Menschen und Gott. Es war auch ein Riss durch die Menschheit. Aber auch ein Riss zwischen Menschen und Schöpfung. Wenn es in V. 18 heißt: Die Leiden der gegenwärtigen Zeit, dann muss man tatsächlich sagen: vom Sündenfall an bis heute ist Leid in dieser Welt. Und wer fragt, wie kann Gott das zulassen, fragt selten, wie konnte der Mensch das zulassen? Wo Greta Thunberg die Erwachsenen fragte: How dare you – wie könnt ihr es wagen? Dann wird oft übersehen, dass wir es alle als gesamte Menschheit gewagt haben. Wir haben – jeder für sich – bis heute gewagt, uns vom Ursprung des Lebens abzuwenden. Und vielen Menschen geht es dabei oberflächlich gesehen oft auch erst mal gut damit. Sie machen sich ihre eigenen Spielregeln, weil ihnen die Regeln vom Schöpfer des Lebens, nicht passen. Greifen lieber nach einer selbstgesuchten Freiheit – ohne zu merken, dass wir damit automatisch in unlauterer Weise in die Freiheit eines anderen eingreifen. Dabei nehmen wir mit unserer Gier und Selbstbezogenheit die ganze Schöpfung mit in Sippenhaft. Ist dieser Zusammenhang so vor unseren Augen verborgen, dass er sich uns nicht erschließt? Von Dornen und Diesteln ist erst die Rede, seitdem Gott das Paradies für Menschen schließt.

5. Die 2. Zwischenzeit 2: Die Geburtswehen

Während die erste Zwischenzeit – der Sündenfall – ein ganz kurzer Moment war, der die Jetztzeit einläutete, zieht sich die zweite Zwischenzeit länger hin. Die Phase zwischen der Jetztzeit und der Herrlichkeit Gottes, wird von Paulus hier nicht näher skizziert. Aber man bekommt den Eindruck, dass die jetzigen Leiden schon dazugehören. Er nennt diese 2. Zwischenzeit „Geburtswehen“. In V. 22 spricht er vom Seufzen der ganzen Schöpfung, die in Geburtswehen liegt.

Am Mittwoch hatte ich über diesen Text eine Bibelarbeit vor der Pfarrerschaft des Kirchenkreises Steglitz zu halten. In einer Kleingruppe als einziger Mann mit 5 Pastorinnen der evangelischen

Kirche sinnierte ich schließlich über diesen Text. Ich fragte, ob ich denn ihrer Meinung nach überhaupt als Mann über Geburtswehen predigen könnte oder dürfte. Viermal stand ich hilflos neben meiner Frau und hatte Angst, sie stirbt mir unter den Händen weg. Aber wenn mir dann das Neugeborene in die Arme gelegt wurde, war alles vergessen. Dann war da nur noch Staunen über das Wunder des Lebens. So klein. So zart. So schön!

Die 5 Pfarrerinnen antworteten mir, sie fänden es komisch, wenn Männer über´s gebären sprechen. Aber wenn SIE darüber sprächen, würden sie es starke, produktive Schmerzen nennen. Bei Geburtswehen kommt was bei rum. Das sind keine Schmerzen an sich. Sie gebären Leben. Jede Geburt erinnert an die Schöpfung. Und siehe: das Kind ist SEHR gut.

Luther sagte: Wer sieht wie ein Kind sich entwickelt, sieht Gott beim Arbeiten zu.

Was will uns das alles sagen? Das mag sicher für jede und jeden verschieden sein. Ich persönlich denke hier NICHT, Paulus würde Leiden klein oder schön reden. Er setzt es lediglich ins Verhältnis. Es ist schwer. Aber die Herrlichkeit später ist gewichtiger.

Auch für Gläubige ist diese Zeit schwer. Etliche Gemeinden in Deutschland gedenken heute der verfolgten Christen. Ich habe diese Woche jeden Tag für ein anderes Land gebetet anhand der Gebetsaktion „Hilfe für verfolgte Christen und notleidende“. Ich würde Geburtswehen auch nicht produktive Schmerzen nennen. Wäre mir zu technisch.

Aber ich weiß: Die Schmerzen gehen der Geburt voraus. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Ich vermute fast: Die Schmerzen dieser Zeit sind notwendiges Übel als Begleiterscheinung / Übergang des Neuen, das wir Christen uns erhoffen!

Der Buchautor und MDR-Chefreporter Markus Spieker hat Ende Oktober ein neues Buch herausgegeben. Es heißt: „Jäger des verlorenen Verstandes“. In dem Buch geht es um Weisheit. Lebensweisheit. Der bekennende Christ beschreibt da u. a. den Zeigarnik-Effekt: Das Gehirn erinnert sich besser an nicht-abgeschlossene Aufgaben als an erledigte. Spieker überlegt: Könnte es sein, dass Gott auf manche Fragen keine abschließende Antwort gibt, um mehr Leben, Wachstum

und Reife bei uns zu ermöglichen? Weil wir da, wo eine Frage noch im Raum ist, involvierter, geistlich frischer sind?

Das wischt Deine schweren Lebens- und Leidensfragen nicht weg. Es geht hier in diesem Text auch nicht um eine naive Hoffnung. Wie war das vorhin bei den Kindern? Die Erfahrung zeigte: es lohnt sich, auf ein Geburtstagsgeschenk zu warten – man hatte schon mal erlebt, dass die Eltern Wort hielten.

Was V. 19 „sehnsüchtiges Warten“ nennt, übersetzt Luther mit „Harren“. Leidenschaftliches, ungeduldiges Warten, bei dem du gespannt bist wie eine Bogensehne. Bereit zum Abschuss und in Angst, dass die Sehne vorher reißt. So gespannt warten. Vielleicht kommt in diesem Bild auch Deine Herzensspannung vor, wo Du sehnsüchtig erwartest, dass Gott endlich eingreift?

Lasst uns miteinander singen: Es liegt Kraft in dem Warten auf den Herrn. Ewig treuer Gott. Amen.

- *Unterschiede zwischen Skript und Rede können sein. -*